

Europäisches Treffen der Solidarität mit Cuba Bolzano (Bozen), 10. bis 12. Mai 1996

Eröffnungsansprache von

S e r g i o C o r r i e r i
P r ä s i d e n t d e s I C A P

Übersetzung: Mireya García



Es ist eine große Freude, dieses Europäische Treffen der Solidarität mit Cuba zu eröffnen.

Mehr als 35 Jahre lang hat die Cubanische Revolution mit der aktiven Solidarität tausender Freunde in Europa rechnen können. Gerade in diesen Momenten, in denen wir Cubaner heute leben, ermutigt uns die Bestätigung dieser Solidarität und bestärkt uns noch mehr in unserem langen Kampf um die Unabhängigkeit und die Souveränität.

Wir danken für Eure Anwesenheit. Wir nehmen an, daß die Realisierung dieses Treffens viele von Euch viel Anstrengung gekostet hat: Arbeitseinsatz, persönlichen und finanziellen Einsatz. Wir wissen, daß in dem reichen Europa nicht alle reich sind. Alle diese Schwierigkeiten steigern den Wert Eurer Anwesenheit.

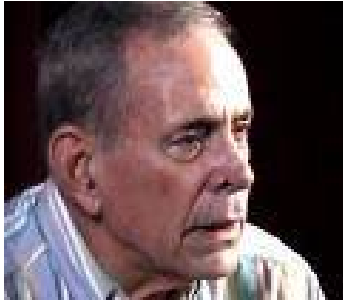
Unsere Welt ist weder ein ruhiger, noch ein sicherer Ort. Seit dem Abschluß des sogenannten Kalten Krieges, von dem viele einen weltweiten Frieden erhofft haben, haben dutzende Kriege stattgefunden und finden statt, die Millionen Opfer gefordert haben. Die Waffenindustrie produziert weiterhin in großem Umfang ihre Waffen und braucht selbstverständlich Schauplätze für deren Anwendung und Entwicklung. Diese Industrie ist neben dem Drogenhandel, eines der produktivsten Geschäfte der Welt.

In Lateinamerika und der Karibik, unserer Hemisphäre, scheint das Drama unserer Völker nie eine Lösung und ein Ende finden.

Auf der ökonomischen Ebene ist die Neue Weltordnung auf dem Weg, in unseren Ländern die politische Ansätze, die auf unabhängige Entwicklung, auf die Befriedigung der inneren und der Volksinteressen gerichtet sind, zunichte zu machen. Damit wird versucht, ein neoliberales Modell durchzusetzen, das sie immer ärmer macht, indem es täglich die Reichen bereichert und die Reihen der Armen verlängert.

Die enorme ökonomische Ungleichheit unter der Bevölkerung und die Offenkundigkeit, daß für diese Realität keine Lösungen gefunden werden, verursachen eine unerträgliche soziale Situation in zahlreichen Ländern. Sie kommt in vielfältiger Art und Weise zum Ausdruck, manchmal mit Gewalt, und schafft ein sozial instabiles Klima das viele an ihrer eigenen Regierungsfähigkeit zweifeln läßt, falls sich das gegenwärtige Modell behauptet, das bereits auf Kosten der Verarmung der großen Mehrheit seine Undurchführbarkeit und seinen grausamen und ungerechten Charakter unter Beweis gestellt hat.

Das ist das Modell, das die unipolare Welt, mit den Vereinigten Staaten an der Spitze, allen Nationen aufzudrängen versucht.



Auf der politischen Ebene versucht die vorausgesetzte, ebenfalls von den Vereinigten Staaten selbst dominierte Neuordnung, unseren Nationen ethische Parameter aufzuzwingen und einen Wertecodex, der deren Interessen dient. Dafür ignorieren und verdrehen sie unsere Geschichte, unsere Kulturen und unsere Identität. Sie versuchen, sie zu entstellen und an ihr eigenes Modell anzupassen, indem sie die vorgebliche Verteidigung der Demokratie und der Menschenrechte zum Vorwand nehmen.

Es geht jetzt nicht darum, die Nöte unserer leidenden Welt aufzuzählen. Das Thema wäre so lang, daß es über die Zeit und das Ziel unseres Treffens hinausgehen würde.

Für uns war es unerlässlich, auf unseren lateinamerikanischen und karibischen Kontext wenigstens oberflächlich hinzuweisen, sowie Euch zu sagen, daß wir Eure solidarischen Aktivitäten mit Cuba umso mehr schätzen, weil wir wissen, daß es auch auf europäischer Ebene ökonomische, soziale und politische Schwierigkeiten gibt, die ich wohl nicht aufzuzählen brauche. Wir wissen aber, daß sie Euch betreffen, Sorgen bereiten und Eure Zeit in Anspruch nehmen.

In unserem dramatischen Kontext führt Cuba einen schwierigen Kampf für den Erhalt und die Entwicklung seines sozialistischen und ureigenen Projektes, mit den unvermeidlichen Anpassungen an die heutige Welt, die, ob es uns gefällt oder nicht, die einzige ist, die es gibt. Es ist ein Projekt, das wir niemandem aufzwingen. Wir sind aber auch nicht bereit, uns von jemandem ein anderes aufzwingen zu lassen.

Es ist das Projekt, das unser Volk frei gewählt hat, für das es kämpft und sich opfert, in dem klaren Bewußtsein, daß Cuba unter seinen besonderen Bedingungen keine Alternative hat: Entweder Sklaverei oder Revolution.

Seit 1993 hat kein Europäisches Solidaritätstreffen mehr stattgefunden. Das letzte haben wir in Cuba durchgeführt, in dem Jahr, in dem unsere Wirtschaft in ihrem atemberaubenden und jähen Absturz den Tiefpunkt erreicht hat. An dieses Jahr erinnere ich mich als das schlimmste in unserer Geschichte.

Später, im November 1994, veranstalteten wir das Welttreffen, an dem einige von Euch teilgenommen haben.

Dieses Welttreffen bildete zweifellos einen Meilenstein in der weltweiten Entfaltung der Solidarität mit unserem Land. Seine, von mehr als 3.000 Teilnehmern aus 110 Ländern verabschiedeten, Beschlüsse, dienten als nützlicher Wegweiser in der Solidaritätsarbeit. Wir können mit Freude versichern, daß ihre Erfüllung einen überraschenden und anspornenden Umfang erreicht hat. Diese Beschlüsse, natürlich außer denen, die den 100. Todestag von Martí betrafen, haben volle Gültigkeit.

1995 wurden vier Regionale Treffen der Solidarität mit Cuba veranstaltet: Das der nordeuropäischen Länder; ein Treffen in der Ukraine unter Teilnahme verschiedener Länder der GUS und zum ersten Mal ein Treffen in Asien, in Indien, und ein weiteres auf dem afrikanischen Kontinent, das in Südafrika stattgefunden hat. Alle waren von

größter Bedeutung für die Entwicklung der Solidaritätsbewegung und die Vereinbarung solidarischer Aktionen.



In zahlreichen Ländern der Welt finden nationale Treffen der Solidarität statt. In Europa wurden 10 der besagten Treffen veranstaltet, an denen sich 274 Organisationen und über 1.600 Teilnehmer beteiligten.

Die Entwicklung der Solidaritätsbewegung mit Cuba in Europa zeigte sich in der Ausdehnung, Kraft und Wirkung ihrer Aktionen. Heute zählen wir 198 Organisationen und 292 Gruppen in 29 Ländern, trotz der der kritischen wirtschaftlichen und politischen Lage, in der viele Länder sind.

Der Kampf gegen die Blockade ist die ständige und vorrangige Aufgabe gewesen und er ist der fundamentale Gesichtspunkt, der die Solidarität vorantreibt. In 25 Ländern dieses Kontinents wurden etwa 600 Aktionen verschiedener Art gegen die Blockade durchgeführt.

Der Weltweite Tag der Solidarität mit Cuba wurde massenhaft begangen. Es fanden Protestaktionen und -demonstrationen vor Botschaften und Konsulaten der Vereinigten Staaten in zahlreichen Städten von 21 Ländern statt. Aufgrund ihrer internationalen Wirkung ist es wichtig, die Demonstrationen in Rom, mit etwa 20.000 Teilnehmern, sowie auch die von Berlin, Barcelona, Madrid, London, Sevilla, Stockholm und anderen Städten zu nennen.

Das Werk von José Martí und sein beispielhaftes Leben wurden in 25 Ländern im Rahmen sehr unterschiedlicher Veranstaltungen umfassend gewürdigt. Es fanden insgesamt 300 Versammlungen, Seminare, Ausstellungen, etc. statt.

Nicht vergessen dürfen wir, die Solidaritätsveranstaltung, die von den dänischen Freunden während des Fidel-Besuches, anlässlich seiner Teilnahme am Gipfeltreffen für Soziale Entwicklung, organisiert wurde. Die Bilder dieses denkwürdigen Aktes waren in der ganzen Welt zu sehen.

Nach unseren Aufzeichnungen werden zur Zeit auf dem Kontinent 34 regelmäßig erscheinende Solidaritätszeitungen herausgegeben, die sich natürlich in Qualität und Auflage unterscheiden. Sie stellen in jedem Falle wertvolle Informationsmedien über Cuba dar, obwohl sie nur einen begrenzten Bereich ansprechen.

Diese allgemeinen Zahlen gehen aus den Informationen hervor, die uns während des Jahres zugesandt wurden. Sicherlich gibt es dabei Auslassungen, die sie noch erhöhen würden.

Vier Internationale Brigaden haben uns 1995 mit 462 Teilnehmern aus 15 Ländern besucht.

Auch 103 Gruppen des alternativen Tourismus, mit 1.600 Teilnehmern aus 10 Ländern haben wir empfangen und für sie verschiedene Programme, entsprechend ihrer Interessen, erarbeitet.

Uns besuchten 34 Delegationen von Freundschaftsorganisationen, was uns den Austausch von Informationen und Ideen über die Verbesserung unserer Beziehungen ermöglicht hat.

Aus 22 Ländern dieser Region haben wir auch 721 Persönlichkeiten empfangen, was es uns ermöglicht hat, Arbeitsvereinbarungen zu treffen mit Solidaritätsorganisationen und anderen europäischen Institutionen sowie unsere Beziehungen zu erweitern und die Interessen verschiedener cubanischer Einrichtungen weiterzuleiten.

Im Laufe des Jahres haben wir 26 Freundschafts-Delegationen in 18 Länder Europas entsandt. Wir müssen hervorheben, daß die Freundschaftsorganisationen den Großteil der Aufenthaltskosten getragen haben und in einigen Fällen auch die internationalen Reisekosten.

Die Reisen von Kulturgruppen gab es im Vergleich zu anderen Jahren sehr wenige. Es kann viele Gründe dafür geben: Konzentration auf andere Kampagnen und Solidaritätsveranstaltungen, das ökonomische Risiko, die Notwendigkeit einer langfristigen Planung, von allen Teilen strikt erfüllt werden muß, und die nicht immer erfüllt wurde, sei es von Seiten der Freunde, sei es von unserer Seite, etc. Wir glauben, das diese Delegationen einen wertvollen Beitrag für die Solidaritätsarbeit leisten könnten, wie sie dies bei früheren Gelegenheiten viele Male getan haben, und daß wir nicht auf sie verzichten dürfen.

Eine gesonderte Betrachtung verdient das Thema der Spenden.

Die aus Europa geschickten materiellen Spenden sind praktisch unzählbar. Sie berühren die verschiedensten Bereiche, Wege und Formen.

Es handelt sich ohne Zweifel um einen starken moralischen Ansporn und einen bemerkenswerten Beitrag zur Behebung bestimmter Mangelerscheinungen und materiellen Bedarfes. Über dieses Thema könnten wir viel sprechen. Anfänglich, vor vier Jahren, erreichten uns die allermeisten Spenden für das Cubanische Volke insgesamt und sie waren nur im Ausnahmefall an eine bestimmte Stelle adressiert. Dieses Verhältnis hat sich umgekehrt. Die große Mehrzahl der Spenden kommen jetzt für spezielle Stellen an und nur im Ausnahmefall ohne Empfängeradresse.

Weil es für uns ein Prinzip ist, den Willen des Spenders zu respektieren, müssen wir bekennen, daß die Arbeit nicht nur schwieriger geworden ist - das wäre das wenigste, denn wir sind da, um zu arbeiten - sondern - und das ist das Schwerwiegende - daß bei dieser Verteilung an die Bestimmungsorte die Effizienz der Lieferung, aufgrund realen Mangels im Transportwesen und an Treibstoffen, beeinträchtigt ist. Diese Realität bringt Lieferverzug mit sich, der Unbehagen und Mißverständnisse bei den Spendern wie bei den Empfängern schafft. Manchmal ist das, was geschickt wird nicht vorrangig und der, an den es geschickt wird, ist nicht der, der es am dringendsten braucht.

Es kommt noch oft vor, daß sich in einem einzigen Container nicht nur dutzende verschiedener Artikel, sondern dutzende verschiedener Empfängeranschriften befinden, die sich über die ganze Länge und Breite der Insel verteilen.

Gründe für diese Eigenart bei den Spenden kann es viele geben: Vom dem natürlichen Wunsch der Freunde, ihre Anstrengung auf ein Krankenhaus oder eine Schule konzentriert zu sehen, über die wachsenden direkten Beziehungen zwischen den Freunden und verschiedenen cubanischen Einrichtungen oder Behörden, bis zu einer kritikwürdigen und keineswegs nützlichen Haltung mancher Cubaner, die durch die Welt reisen und die Freunde um Lösungen für die Probleme ihrer Firma oder ihrer Gemeinde zu bitten.

Unser Land hat Vorrang, was seine materiellen Bedürfnisse angeht. Es gibt nichts wichtigeres, als daß ein Kind täglich zuverlässig seine Milch bekommt, seine Hefte und Schulmaterialien, seine Medikamente, wenn es erkrankt.

Wir wissen, daß die Freunde nicht immer die Möglichkeit haben, diese Prioritäten zu erfüllen. Gewiß haben sie eine Möglichkeit zu anderen Formen der Zusammenarbeit und Unterstützung, ob durch Spendengüter oder in ökonomischen Entwicklungsprojekten in konkreten Orten oder zu konkreten Aufgaben. Sie sind herzlich willkommen.

Ich möchte nur darauf aufmerksam machen, je sozialer und kollektiver die Hilfe, desto besser ist sie. Die Freunde sollen sich nicht verrückt machen, bei der Suche nach Lösungen für alle und jedes einzelne unserer materiellen Probleme, mit denen wir konfrontiert sind. Außer daß es unmöglich ist, atomisiert es die Hilfe selbst und macht die Auslieferung kompliziert. Nicht unbekannt sind uns auch, da wir ebenfalls darunter leiden, die Schwierigkeiten hinsichtlich des Transportes der Spenden nach Cuba. Ungenügend Flugzeuge, die einen wachsenden Tourismus bewältigen müssen, das Mangelercheinungen innerhalb einer Handelsflotte, die bis an die Grenze ihrer Möglichkeiten ausgenutzt wird und die den Handel gewährleisten muß, und, warum auch nicht, gelegentliche Unsensibilität von Behördenvertretern, wenn es darum geht, Platz für die Spenden einzuräumen.

Es gibt Gesichtspunkte zu diesem Bereich, die die wir verbessern müssen. Seitens unserer Freunde die eine zweckmäßige und langfristige Ankündigung dessen, was geschickt wird und wohin, detailliert und klar, von wem und an wen etwas geschickt wird.

Von unserer Seite aus ist eine bessere Effizienz bei der Abholung aus den Häfen und Flughäfen zu erreichen; mehr Sorgfalt bei der Behandlung, die pünktliche Zusendung der Empfangsbestätigung und der entsprechenden Danksagung, sowohl von uns, weil es unsere Pflicht ist, wie von der Institution, die die Spende empfängt, was manchmal nicht so leicht gelingt.

Trotz aller dieser Bemerkungen wiederhole ich, daß wir sehr dankbar sind für die Menge, der Spendengüter, die wir aus Europa erhalten und die, trotz aller Schwierigkeiten, jedes Jahr zunimmt.

Wir erhalten sie nicht als Geschenk von jemandem, der das alles übrig hat und es in einer Geste guten Willens den Bedürftigen zukommen läßt. Wir erhalten sie als

Ausdruck eines politischen Willens, einer tiefen Übereinstimmung gegen die Ungerechtigkeit der Blockade. Es ist eine Unterstützung für das Recht unseres Volkes auf seine Souveränität, fast immer unter großen persönlichen Anstrengungen verwirklicht. Die materielle Solidarität kann und darf nicht die politische Solidarität ersetzen, die Arbeit für die Mobilisierung, den Protest, die Einflußnahme und die Aufklärung über unsere Realität.

Freunde:

Die Anwesenheit des Comparo Osvaldo Martínez und sein folgendes Referat entlasten mich von der Notwendigkeit, das Thema der gegenwärtigen Wirtschaftslage in Cuba und ihrer Perspektiven aufzugreifen, eine Sache die er viel besser machen wird als ich.

Deshalb habe ich ausführlicher über einige Gesichtspunkte unserer Solidaritätsbeziehungen gesprochen.

Wir kommen zu diesem Treffen, während der Schock über die Verabschiedung des Helms-Burton Gesetzes in der Welt noch nicht verklungen ist.

Mit weitreichender Bestürzung erhalten alle Nationen dieses Planeten Kenntnis davon, daß sie mit Cuba keinen Handel betreiben können, ohne von den Vereinigten Staaten bestraft zu werden. Alle Parlamente dieser Welt erfahren, daß ein anderer Kongreß Gesetze erlassen hat, die sie betreffen und die von allen erfüllt werden müssen.

In Cuba wird dieses Gesetz nicht nur ausführlich von Fachleuten studiert, sondern von unserem ganzen Volk. Die Universitätsstudenten bereiten sich darauf vor, so wie sie es 1961 während der Alphabetisierungskampagne getan haben, mit Brigaden in jeden Winkel Cubas zu gehen, um daraus zu lesen und ausführlich zu erklären, was das Gesetz für unsere Fachleute, Bauern und Arbeiter bedeutet, was es für die Zukunft der Nation bedeutet. Das ist eine nationale Kampagne, um über die Ungerechtigkeit aufzuklären, die dieses Gesetz verkörpert.

Hoffentlich wird das in allen Teilen gemacht, hoffentlich wird es jeder ausführlich kennenlernen. Man fragt sich, wie ist es möglich, daß der Senat und der Präsident des mächtigsten Landes der Erde fähig sind, so eine Ausgeburt auszuarbeiten und zu erlassen.

Es gibt dafür nur eine Antwort: weil sie genau wissen, daß sie das mächtigste Land der Erde sind und sie glauben, daß sich alle übrigen, ob groß oder klein, reich oder arm, ihren Interessen unterwerfen müssen.

Dieses Gesetz ist nicht nur ein makabrer Plan, um die Revolution zu zerstören, sondern auch die cubanische Nation selbst, indem es das Schicksal zukünftiger Generationen in Gefahr bringt. Es sieht so aus, als würde man denken, daß die Mehrheit der Cubaner, die noch nicht einmal geboren sind, schon zur Knechtschaft verdammt sei.

Es ist aber nicht nur ein Gesetz gegen Cuba, es ist ein Gesetz gegen die Welt, geradezu eine Brüskierung für alle Nationen.

Es ist, als würden die Vereinigten Staaten auf internationaler Ebene gegen Cuba ihre Kräfte erproben. Vielleicht ist es der erste Versuch, die Straflosigkeit ihrer Homogenität in dieser unipolaren Welt unter Beweis zu stellen.

Es hat auf der ganzen Welt meist ganz energische Proteste gegeben. Jeder Mensch, jede Nation trägt Verantwortung für die Zukunft dieses Gesetzes. Heute kann es Cuba betreffen, morgen kann es ein anderes Land, aus anderen Gründen sein.

Daher begreift man immer klarer, daß, sich mit Cuba zu solidarisieren bedeutet, sich dadurch auch mit allen Völkern zu solidarisieren - das eigene eingeschlossen. Wenn es um internationales Recht geht, gibt es kein kleines Volk, alle sind gleich, alle Völker sind ungeheuer groß.

Es gibt innerhalb der Solidaritätsbewegung mit Cuba in Europa und in anderen Teilen der Welt innere Unterschiede. Die politischen Unterschiede, die in der Realität eines jeden Staates bestehen, wirken sich stark auf die Solidarität aus. Es könnte gar nicht anders sein. Aber wir erkennen mit Freude, daß Cuba von Tag zu Tag mehr ein Thema wird, das Meinungsverschiedenheiten in Einklang bringt, das sehr unterschiedliche Personen in gemeinsamen Aktionen vereint.

Die Grundlagen, auf denen die Solidaritätsbewegung mit Cuba wächst und sich entwickelt, sind der Widerstand gegen die Blockade und die Verteidigung unseres Selbstbestimmungsrechtes.

Das sind zwei Grundsätze, die Millionen Menschen mit verschiedenen Einstellungen, Ideologien und religiösen Bekenntnissen unterstützen.

Cuba braucht eine breite Solidaritätsbewegung - je breiter, desto besser. Wir sind mit einem Feind konfrontiert, der über mächtige und multimillionenfache Desinformationsmedien verfügt, einem Feind, der mit großer Freude die Uneinigkeit und das Verschwinden der Solidaritätsbewegung sehen würde. Erwähnen sollte ich auch die enorme Anstrengung, die unser Volk auf dem Gebiet der Solidarität aufbringt, die Cuba leistet.

Unsere schwierige ökonomische Situation verhindert zweifellos, daß wir den Umfang der solidarischen Hilfe für andere Völker so aufrechterhalten, wie wir es früher getan haben, aber Cuba übt weiterhin politische und materielle Solidarität.

Es gibt keinen gerechten Kampf auf der Welt, der nicht auf die Unterstützung des cubanischen Volkes und der cubanischen Regierung rechnen kann. Eine Unterstützung, die manchmal auch allein von Cuba vor verschiedenen internationalen Foren zum Ausdruck gebracht wird.

Im materiellen Bereich haben 14.000 Kinder, Opfer der Tschernobyl-Unfalls, in Cuba kostenlose medizinische Behandlung erfahren. Bei uns halten sich noch mehr als 10.000 Studenten aus 30 Ländern der Dritten Welt auf, die eine kostenlose Ausbildung erhalten.

Dutzende von cubanischen Fachleuten, Ärzten, Ingenieuren und Lehrern leisten in zahlreichen Ländern uneigennützig Hilfe.

Die Solidarität ist ein wesentlicher Bestandteil der Revolution, zwei Generationen von uns Cubanern sind in diesen hohen ethischen und menschlichen Werten erzogen worden.

Wir Cubaner werden Euer Vertrauen und Eure Anstrengungen nicht enttäuschen. Das haben wir 1989 gesagt, als man uns nur noch wenige Lebenstage prophezeit hat, und das sagen wir jetzt, sieben Jahre später, angesichts eines Helms-Burton Gesetzes und von wieviel mehr Gesetzen, die man noch erlassen will.

Die Erfahrung zeigt uns, daß die Revolutionen nicht unumkehrbar sind. Es sind Prozesse, die in die Irre gehen, sich korrumpieren und verkrusten können.

Das ist bei uns nicht der Fall. Es dürfte schwierig sein, ein anderes Land in der Welt zu finden, das der Zerreißprobe und den Schwierigkeiten unterworfen ist, denen wir unterworfen waren, ohne daß sich eine soziale Explosion ereignet hätte, ein allgemeines Chaos und ein Machtvakuum herrschten. Nichts davon ist in Cuba geschehen, obwohl wir noch genug alte und neue Probleme zu lösen haben.

Der vergangene 1. Mai war vor kurzem ein überwältigender Beweis für die Unterstützung des Volkes für die Revolution. Hunderttausende von Menschen nahmen an den Demonstrationen in Gemeinden und Provinzhauptstädten teil. Mehr als eine Million kamen in Havanna zusammen, um über den Platz der Revolution zu ziehen.

Vielleicht gingen diese Bilder nicht um die Welt. Es paßt unseren Feinden nicht. Die Wirkung ihrer Kraft ist so stark, daß sie auf überwältigende Weise alle Unterstellungen widerlegen, die Revolution hätte nicht die Unterstützung des Volkes.



Wir werden weiterhin ruhig und stark unsere Arbeit tun, mit kühlem Kopf und brennendem Herzen, mit Schmerzen und Hoffnungen, unzufrieden über das was uns fehlt und glücklich über all das Gute, das uns reichlich bleibt. Wir sind ärgerlich über den ungelegenen Stromausfall und aufgeklärt in unserem Vertrauen. Wir vervollkommen unsere Demokratie, die Teilhabe aller an den großen Entscheidungen und wir fordern immer mehr von uns.

„Wer zu sterben wagt, gewinnt das Leben,“ sagte José Martí. So haben wir gehandelt und werden wir weiter handeln. Wir werden weiterhin das Leben gewinnen, weil wir immer bereit sind etwas dafür zu wagen.